

GENUA, PROFESSHAUS

DOMUS PROFESSAE GENUENSIS – SS. AMBROGIO E ANDREA (SS. NOME DI GESÙ)

Übernahme von S. Ambrogio und Gründung als Kolleg

Die kleine, auf das 6. Jahrhundert zurückgehende und dem Erzbischof von Mailand unterstellte Kirche S. Ambrogio samt benachbartem kleinen Palazzo wurde von den Jesuiten 1582 mit der ursprünglichen Absicht in Besitz genommen¹, ein Kollegsgebäude mit angeschlossener Kirche von Grund auf neu zu errichten. Schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte die Stadtverwaltung einen Neubau der Kirche ins Auge gefasst²; die Raumkapazität war den pastoralen Erfordernissen gegenüber der stark angewachsenen Bevölkerung des Stadtviertels nicht mehr gewachsen; zudem war die Kirche baufällig geworden. Mehrere Neubaupläne waren daher schon vor Inbesitznahme durch die Jesuiten entwickelt worden, aber nicht zur Ausführung gelangt.

So reifte der Entschluss, Kirche und Haus der Gesellschaft Jesu zu übergeben, deren 1554 gegründetes Kolleg seit 1566 in den ehemaligen Klostergebäuden von SS. Annunziata di Portoria³ untergebracht war und auf diese Weise aus der ungünstigen Stadtrandlage in die Nähe von Dogenpalast und Kathedrale übersiedeln konnte⁴. In sicherer Erwartung der in Aussicht gestellten Übergabe von S. Ambrogio kauften die Jesuiten bereits 1581 einige Häuser in der unmittelbaren Nachbarschaft der Kirche an. Da die zur Verfügung stehenden Mittel bei weitem nicht ausreichten, die geplante Errichtung des Kollegsgebäudes und den Neubau der Kirche zu verwirklichen, ermächtigte der Ordensgeneral P. Claudio Acquaviva den Rektor Simone Arpe am 21. X. 1581, einen Baukredit in der Höhe von 300 scudi d'oro aufzunehmen⁵.

Erst danach, am 5. IX. 1582, dekretierte Papst Gregor XIII. dann die Übergabe der Kirche mit samt allen Einkünften; das Pfarrecht und die damit verbundenen seelsorgerischen Aufgaben wurden aufgehoben, der alte Pfarrer finanziell abgegolten. Damit waren die formalen Voraussetzungen für die noch im selben Monat durchgeführte Übersiedelung des Kollegs gegeben⁶. Damit war freilich erst der erste Schritt getan; eine Reihe von gravierenden Problemen, die eine zügigen Projektabwicklung erschwerten, blieb bestehen: Zahlreiche benachbarte Liegenschaften galt es noch zu erwerben, um der Beengtheit des Baugrundes zu entkommen; eine kostspielige und langwierige Bauunternehmung zeichnete sich ab; darüberhinaus war zu befürchten, dass die künftig notwendigen Grundstücks-

¹ Zur Gründungsgeschichte siehe die Ausführungen zum Collegium, S. 130.

² Zum Schicksal der Vorgängerkirche von S. Ambrogio siehe v. a. LABÒ 5–11.

³ Zu den sehr weit zurückreichenden Beziehungen der Jesuiten zu Genua siehe MONTI I, 8–59.

⁴ Grundlegendes Wissen über die frühe Geschichte des Professhauses erhalten wir durch eine von MONTI I, 59–75 erstmals auszugsweise weitergegebene *Hist. Dom. Professorum Societatis Iesu Genuae*, die der erste Propst des Hauses, P. Giulio Negrone, 1605 verfasst hat. Vom selben Autor wurde auch der Abschnitt über die Jahre 1603–1623 der im ARSI, Med. 81 aufbewahrten *Historia Domus Professae Genuensis Societatis Iesu ab anno 1603 ad 1773* geschrieben. Das darin enthaltene Einleitungskapitel über die Jahre 1580–1602 ist wahrscheinlich identisch mit der von Monti angeführten „Historia“ zur Frühgeschichte, wiederholt es doch weitgehend die durch Monti bereits bekannten Informationen. Eine von G. RAFFO S.I. vorgenommene Übersetzung der kompletten *Historia Domus[...]/1603 ad 1773* ins Italienische abgedruckt in *Atti della Società Ligure di Storia Patria*, n.s. XXXVI (1996), Fasc. I, 173–419. Sie wird im Folgenden unter HIST. DOM. mehrfach zitiert.

⁵ MONTI I, 56; CONSENTINO 1982, 95 beziffert die Höhe des Kredites mit 6600 scudi zu einem jährlichen Zinssatz von 330 scudi. Siehe dazu auch ARSI, Med. 21/I, f. 15v.

⁶ ARSI, Med. 80: Annue memorie del Collegio di Genova o siano Annali abizzati da quanto prin.pio nel 1558. ...raccolte da N. Gentile nel 1686, hier bes. f. 12v, 13r; zitiert bei COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 209; sowie PIRRI 135. Die Schrift Gentiles ist auch grundlegend für PIRRI und CONSENTINO 1982, 93 f.

erweiterungen in Anbetracht der unmittelbaren Nachbarschaft des Palazzo Ducale Konflikte mit der *Signoria* der Republik hervorrufen könnten⁷. Zu alledem fehlte es nicht an Stimmen, die den Standort als grundsätzlich ungeeignet bezeichneten: Straßenlärm und schlechte Luft, das Fehlen eines Gartens, all das bringe sehr schlechte Lebensbedingungen mit sich⁸. Finanzschwäche, Unwägbarkeiten und Zweifel standen einer Inangriffnahme des Ausbauvorhabens also vorerst im Wege.

Die Stiftung des Marcello Pallavicini und die Umwandlung der Niederlassung in eine Casa Professa

In dieser Situation des Zuwartens war es dem persönlichen Engagement des Genueser Jesuiten P. Marcello Pallavicini zu verdanken, dass sich allmählich neue Horizonte eröffneten und die Unternehmung eine positive Entwicklung nahm. Dem alteingesessenen Patriziat der Republik entstammend, war dem seit 1580 der Gesellschaft angehörenden P. Marcello das schwerreiche Erbe seines Vaters zugefallen. Bereits während seiner Ausbildungszeit in Rom konnte er aus den Einkünften seiner Güter beträchtliche Summen für verschiedene Bauvorhaben der römischen Jesuiten einbringen: für das Noviziatshaus auf dem Quirinal, für das Collegio Romano und die Residenz in Frascati. Im Hinblick auf seine Genueser Mitbrüder war er 1584 erstmals als potentieller Wohltäter im Gespräch⁹; es ist sogar wahrscheinlich, dass er bereits zu diesem Zeitpunkt in Aussicht stellte, den Kirchenneubau großzügig zu fördern. Als er dann 1588, nach erfolgter Priesterweihe, in seine Heimatstadt zurückkehrte, richtete er seine Investitionsabsichten vollends auf diese aus¹⁰. So sollte sich P. Pallavicini nun energisch der Gründung eines Professhauses, das die jesuitische Élite Liguriens aufnehmen und als privilegierte Wirkungsstätte eines spezifisch ‚hauptstädtischen‘ Apostolats einen attraktiven Brennpunkt für das geistliche Leben Genuas darstellen sollte.

Es war wohl der hohe institutionelle und gesellschaftspolitische Anspruch einer solchen Gründung, der von Anfang den Wunsch aufkommen ließ, der *casa professa* (alleine oder in Verbindung mit dem Kolleg) den Standort bei S. Ambrogio einzuräumen, um aus unmittelbarer Nähe auf das Machtzentrum der Republik und auf den unweit von hier residierenden Handels- und Finanzadel einwirken zu können. Selbstverständlich reagierte Rom zunächst mit Skepsis auf derartige Vorstellungen. Als der damals als Visitor in die Mailändische Provinz entsandte P. Lorenzo Maggio der Ordenszentrale über das Vorhaben berichtete, brachte der General seine Bedenken klar zum Ausdruck: Wie könne man an die zusätzlichen Unterbringung eines Professhauses denken, dort, wo für das Kolleg selbst nur schwerlich Platz zu finden ist¹¹.

Einem bereits zwei Wochen später verfassten weiteren Schreiben des Visitors entnehmen wir, dass sich der Stifter auf diese Einwände hin offenbar um konstruktive Lösungsmöglichkeiten bemühte und auch bald konkrete Dispositionsvorschläge für die neue Nutzung des Grundstücks unterbreiten konnte¹². Bereits im November 1588 wurde die Umwandlung der Niederlassung in ein Professhaus endgültig festgelegt. Eine künftige Absiedelung des Collegiums war damit beschlossene (wenngleich noch lange nicht durch praktisch vollziehbare) Sache. Man kam nun überein, die Finanzierung des Baugrundstücks dem Orden selbst zu überlassen, während sich P. Marcello verpflichtete, die Gesamtkosten der Bauarbeiten an Kirche und Haus zu übernehmen. Mit dieser Regelung folgte man offensichtlich dem Beispiel der römischen Casa Professa und der Chiesa del Gesù,

⁷ ARSI, Med. 21/I, f. 71.

⁸ ARSI, Med. 21, f. 85v.

⁹ ARSI, Med. 21, f. 43.

¹⁰ Von einem vorübergehend in Aussicht genommenen Stiftungsvorhaben zugunsten eines Noviziatshauses, das er in seiner Villa in Fassolo einrichten wollte – in ARSI, Med. 21, f. 106v vom Jänner 1586 ist von einer namentlich nicht genannten Person die Rede ist, *che s'offerisce di volervi fondare una Casa di probatione della compagnia* – hatte er bereits 1587 endgültig Abstand genommen, da ihm Bernardo Oncia mit einer ähnlichen Stiftungsgsiedee zuvorgekommen war; vgl. die Gründungsgeschichte des Genueser Noviziatshauses von S. Ignazio, S. 176.

¹¹ ARSI, Med. 22, f. 230.

¹² ARSI, Med. 21/I, f. 231 (P. Gen. an den Provinzial P. Biondo, 25. XI. 1588): „Ci pare bene il disegno di schivar' così grande spese, et romori de vicini a S.to Ambrogio et di accettar il sito quando ce lo daranno per la casa professa“.; siehe ausführlich auch ARSI, Med. 21/I, f. 230.

wo die Zuständigkeiten der Gesellschaft und der beiden Farnese-Kardinäle Alessandro und Odoardo gleichlautend aufgeteilt worden waren¹³.

Noch Jahre später waren sich nicht alle Verantwortlichen über die Sinnhaftigkeit der Errichtung eines vom Kolleg losgelösten Professhauses einig. Als der mailändische Provinzial P. Bernardino Rosignoli anlässlich der fünften Generalkongregation des Ordens (XI. 1593 – I. 1594) in Rom weilte, legte er die Causa dem General erneut zur Entscheidung vor. Dieser wiederholte den Wunsch nach örtlicher Trennung der beiden Niederlassungen: S. Ambrogio solle Sitz der Casa Professa bleiben und dem Collegium lediglich so lange zur Verfügung stehen, bis sich für dieses ein neuer Bauplatz gefunden habe¹⁴. Die offizielle Trennung der sollte dann am 15. XI. 1603 erfolgen¹⁵, als das Kolleg in den Stadtteil *Guastato* übersiedeln konnte und durch eine vom General festgelegte Summe für den ursprünglichen Besitz des Baugrundes entschädigt wurde¹⁶.

Der in 1594 in Rom getroffenen Entscheidung folgte am 27. IX. 1596 die notarielle Beglaubigung des Stiftungsaktes, aufgrund dessen P. Pallavicini der *fabbrica* von Professhaus und Kirche die jährliche Zahlung von 8000 genuesischer Lire (2000 scudi in Gold) zusicherte. Im Gegenzug erhielt nicht nur P. Marcello selbst den offiziellen Stiftertitel¹⁷; auch seine Mutter Maddalena, eine geborene Spinola, und seine Brüdern kamen in den Genuss dieser immerwährenden ehrenvollen Auszeichnung¹⁸. Auch die Abwicklung des Bauvorhabens und der Ausschmückung von *casa* und *chiesa* werden im Stiftungsakt ausführlich beschrieben. Anlässlich seiner Profess, am 9. IV. 1598, sollte Marcello Pallavicini dann seine Schenkung noch einmal beträchtlich erhöhen. Ab nun stellte er dem Bau sämtliche ihm jährlich erwachsenden Einkünfte zur Verfügung.

Planungschronologie bis 1589

Lange vor der Diskussion um die Professhaus-Stiftung hatte man bereits erste Schritte zur Einleitung des Entwurfsprozesses gesetzt: 1582 erbaten der Rektor und der Provinzial P. Biondo aus Rom die Entsendung des Architekten P. Giuseppe Valeriano. Der Wunsch, den führenden Baukünstler des Ordens für einen Lokalausgleich zu gewinnen, konnte allerdings nicht erfüllt werden: Valeriano sei von den damals gerade einsetzenden Bauarbeiten am Collegio Romano unabhkömmlich – liest man im Antwortschreiben des Generals – und könne außerdem wegen seines angegriffenen Gesundheitszustandes die Anstrengungen einer Reise nicht auf sich nehmen. Man solle dem Architekten eine topographische Aufnahme schicken, auf deren Grundlage er dann Ratschläge erteilen werde¹⁹.

Im März 1585 sprach man bereits ganz konkret von der Notwendigkeit, einen Kirchenentwurf – eine *pianta et disegno della chiesa* (Dok. 1) – für die damals noch ausschließlich mit Kollegsfunktionen betraute Genueser Niederlassung zu erstellen. Und wiederum hoffte man auf den planerische Beistand Valerianos; mit demselben Ergebnis wie drei Jahre zuvor: Man möge *una pianta et disegno ben fatto con le sue misure* und alle notwendigen Informationen über den Bauplatz nach Rom schicken (Dok. 2). Wenige Monate später, im Juni 1586, traf in Rom dann ein *modello* ein (Dok. 3), auf dessen Grundlage P. Valeriano einen Entwurf für Kirche und Kolleg, einen *modello perfettionato* erstellen sollte (Dok. 4 und 5).

¹³ Zu dieser Entwicklung siehe PIRRI 137–139.

¹⁴ Zu den diesbezüglich von P. Pallavicini gemachten Vorschlägen, s. MONTI I, 63. – Bezüglich der nicht wirklich klaren Hintergründe der Trennung beider Häuser vgl. auch CONSENTINO 1982, 95 f.

¹⁵ „*Quod Collegium ante erat, Dom. Professa facta est, conducta in alia urbis regione aliena domo, in qua Collegium commigraret*“ (Litterae Annuae 1603, 53; zitiert nach CONSENTINO 1982, 96).

¹⁶ Bezüglich der Trennung der Häuser siehe genauer ARSI, Med. 22/II, f. 305 und f. 370; sowie HIST. DOM. 184, 185.

¹⁷ Ein zeitgenössisches Porträt, das den hochadligen Jesuitenpater als Stifter im Inneren des von ihm erbauten Gotteshauses zeigt, hat sich in der Sakristei erhalten; eine Farabbildung in G. Bozzo, *L'architettura del Gesù di Genova. L'autore, la chiesa, il linguaggio formale, le vicende e la decorazione*, in: *La Chiesa del Gesù e dei Santi Ambrogio e Andrea*, 63.

¹⁸ Zu den wesentlichen Bedingungen des Vertrages siehe PIRRI 148.

¹⁹ PIRRI 136.

Trotz der Vorlage eines konkreten Projektes war zu diesem Zeitpunkt freilich nicht an einen Baubeginn zu denken. Erst nach der endgültigen Klärung der veränderten Gebäudebestimmung wurden weitere Maßnahmen zur Fortführung des Planungsprozesses eingeleitet²⁰. Am 26. I. 1589 unterbreiteten die Jesuiten den Genueser Stadtvätern einen Gesamtplan der künftigen Anlage²¹, und im Sommer desselben Jahres verfügte man bereits über eine in allen Einzelheiten ausgereifte und in Rom bereits approbierte Endfassung desselben: In einem Brief vom 16. VII. 1589 kündigt der Ordensgeneral dem Rektor die umgehende Übersendung des *disegno della chiesa stabilito* an²². Wenig später, am 1. VIII., erfolgte bereits die Grundsteinlegung.

Das Vorprojekt V-R. 394: Festlegung des typologischen Grundschemas der Kirche

Über die sicheren archivalischen Zeugnisse hinaus spricht vor allem der typologische Befund des Genueser Kirchengebäudes eindeutig für eine Urheberschaft Valerianos²³: Das Kreuzkuppelschema in seiner leicht gelängten Spielart ist grundsätzlich mit dem wenige Jahre zuvor vom selben Ordensarchitekten für die neapolitanische Casa Professa entworfenen Gotteshaus, dem sog. Gesù Nuovo, verwandt. Entwicklungsgeschichtlicher Ausgangspunkt der Raumlösung ist die perfekte Zentralraumidee einer Kreuzkuppelkirche, wie sie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts von Bramante, Antonio da Sangallo und Michelangelo für die Peterskirche in Rom ausgebildet wurde. Gerade in Genua hatte dieses typologische Modell einen richtungweisenden Nachfolger gefunden: mit Galeazzo Alessis S. Maria Assunta di Carignano (Baubeginn 1552). Dass Valeriano den kurz zuvor für Neapel entwickelten Typus gerade in Genua noch einmal, in leicht abgewandelter Form, zur Anwendung brachte, ist vermutlich kein Zufall. Zweierlei Aspekte sind in diesem Zusammenhang in Erwägung zu ziehen: zum einen der Repräsentationswillen des Ordens, bzw. das lokale Konkurrenzdenken des seit 1584 zusehends in die Diskussionen eingebundenen (vorerst noch bloß potentiellen) Auftraggebers Pallavicini, und zum anderen die Suche des Architekten nach künstlerischer Selbstbehauptung.

Es ist also einerseits durchaus plausibel, dass die Genueser Jesuiten und allen voran P. Marcello Pallavicini mit seiner Kirchenstiftung bewusst ein erkennbares ‚Gegenstück‘ zum großartigsten aller sakralen Repräsentationsbauten der Stadt verwirklichen wollten. Die Carignano-Kirche war vom Geschlecht der Sauli ebenfalls als Privatstiftung, ja mehr noch, als Monument der eigenen politischen *fortune* errichtet worden, und sie wurde dank ihrer dominanten Lage und ihrer markanten Baugestalt als ein weithin sichtbares Machtsymbol dieser Patrizierfamilie wahrgenommen. Mit der Errichtung eines ähnlichen fünfkuppeligen Bauwerks in unmittelbarer Nachbarschaft der Dogen-Residenz konnten sich die Jesuiten als geradezu ‚staatstragende‘ geistliche Körperschaft in Szene setzen, zugleich aber die Pallavicini den Sauli wirkungsvoll zur Seite treten – beide Geschlechter sollten übrigens wenige Jahre, bzw. Jahrzehnte später selbst mehrere Dogen stellen.

Giuseppe Valeriano, wiederum, war bereits in seiner spanischen Frühzeit seines Schaffens mit prominenten Beispielen der St. Peter-Nachfolge vertraut geworden: dem Kirchenbau des Escorial und Herreras Kathedrale von Valladolid, die dann auch beide eine wichtige Vorbildrolle im Hinblick auf

²⁰ ARSI, Med. 21/II, f. 242.

²¹ Das Inventar der Kartographischen Sammlung des A.S.Ge. (C. BARLETTARO – O. GARBARINO, *La Raccolta Cartografica dell'Archivio di Stato di Genova*. Genova 1986) nennt auf p. 551 die Existenz eines *Modello della nuova fabbrica di detta chiesa (= S. Ambrogio) con casa e strada adiacenti*, der Teil eines Ansuchens vom 26. I. 1589 der Jesuiten an die Stadtväter, über das von der Signoria am 10. III. 1589 verhandelt wurde, gewesen war. Leider konnte weder die (für unseren Zusammenhang wohl aufschlussreiche) Zeichnung unter der angegebenen Signatur Fondo Cart., Misc. B. 30, n. 255 noch das entsprechende Schriftstück bei den angegebenen Atti del Senato, f. 307 aufgefunden werden.

²² PIRRI 141, Anm. 20.

²³ 1785 hat Francesco Milizia mittels Zitat eines ausführlichen, zeitgenössischen genuesischen Kommentars Pellegrino Tibaldi als Entwerfer der Anlage des Professhauses samt Kirche genannt. Noch 1940 wird von Adolfo Venturi – allerdings bereits relativierend – diese Zuschreibung wiederholt. Brinckmann hatte auf Grund der typusmäßigen Verwandtschaft zum Duomo Nuovo in Brescia G. B. Lantana als Architekten vermutet.

F. MILIZIA, *Memorie degli Architetti Antichi e Moderni*. Venezia 1785, II, 58–60; E. A. BRINCKMANN, *Die Baukunst des 17. und 18. Jahrhunderts*, Berlin 1928; A. VENTURI, *Storia dell'Arte Italiana*. 1940, Vol. 11, P. III, 716.

den Neapler Gesù Nuovo spielten²⁴. Das Genueser Meisterwerk Alessis war weit über Ligurien hinaus berühmt und dem Jesuitenarchitekten vermutlich als eine beispielhafte Weiterentwicklung des St. Peter-Schemas wohlbekannt. Die eigene für Neapel geschaffene, sehr eigentümliche Raumlösung einer durch Vermehrung der Raumzellen ‚gestreckten‘ Kreuzkuppel-Anlage mit dem dreißig Jahre älteren Genueser Bauwerk in Konkurrenz treten zu lassen, musste dem Jesuitenarchitekten geradezu als willkommene Herausforderung erscheinen.

Leider verfügen wir nicht über ausreichendes Planmaterial, welches eine präzise Rekonstruktion der Entwurfsentwicklung zuließe. Überkommen ist lediglich der Kirchengrundriss auf dem Gesamtplan Nr. 1 (Abb. 114). Die Legende zeichnet ihn noch als Kollegsentswurf aus, er muss also vor der Umwidmung zum Professhaus, d. h. vor November 1588, entstanden sein²⁵. Dabei stellt sich die Frage nach seiner Position in der Plangenese. Handelt es sich also um den *modello*, der in Genua angefertigt und im Juni 1586 nach Rom gesandt worden war, oder vielmehr um die daraufhin von Valeriano ausgearbeitete Fassung, also den *modello perfettionato*, von dem im August 1586 die Rede war? Bereits Colmuto Zanella und De Negri haben ihrer Überzeugung Ausdruck gegeben, dass der Entwurf genuesischer Provenienz und demnach mit dem eingereichten Entwurf identisch sein müsse: Dafür spreche zum einen die anstelle des Wortes „chiesa“ gebrauchte, spezifisch ligurische Diktion „giessa“²⁶ und zum anderen die unausgereifte Detailplanung der im Grundriss wiedergegebenen Baustruktur, die in der dargestellten Form statisch nicht realisierbar erscheint: Besonders die außerordentlich schwache Bildung der Vierungspfeiler wäre hier ins Treffen zu führen. Wir meinen, darüberhinaus auch im Grundrisstypus ein deutliches Argument für die Verfertigung von Plan Nr. 1 in Genua zu finden. Die Raumform ist in der Tat von noch perfekter Zentralität: Die neunzellige, rundum durch seichte Nischenräume ausgetiefte Anlage zeigt gleiche Längs- und Quererstreckung, also noch keinerlei Ansatz zu der für Valeriano so charakteristischen Verquickung mit longitudinalen Tendenzen. Und genau diese Grundform einer dem reinen Quadrat eingeschriebenen Kreuzkuppelkirche wollen wir (trotz der hier viel simpler ausgeprägten Schematik) als bewussten Rückgriff auf Alessis Carignano-Kirche deuten, auf jenes Genueser Bauwerk eben, welches den Jesuiten als das *Non plus ultra* der lokalen Architekturlandschaft erscheinen musste und in dem von P. Pallavicini angestregten kulturpolitischen Wettstreit den eigentlichen Maßstab dargestellt haben mag.

Wenn andererseits die Genueser Jesuiten Valeriano bereits seit 1582 als ihren bevorzugten Entwerfer im Auge hatten, so werden sie damit wohl von Anfang an die Absicht verfolgt haben, ihre eigenen, von der lokalen Tradition geprägten Vorstellungen durch einen in Rom ansässigen Baukünstler mit internationaler Laufbahn weiterentwickeln zu lassen.

Valerianos Raumkonzept der Kirche in seiner Urfassung

Wenn wir den Plan Nr. 1 – also die einzige aus der Zeit vor 1588 erhaltene Entwurfszeichnung – als den in Genua entstandenen Vorentwurf identifizieren, dann beschränkt sich Valerianos Entwurfsleistung von 1586 auf die bloße, allerdings tiefgreifende Umarbeitung eines vorgegebenen Schemas.

Die von Valeriano ausgearbeitete Ausführungsversion lässt sich nur mehr indirekt erschließen. Einen sicheren Anhaltspunkt liefern uns in erster Linie die in den „Palazzi di Genova“ von Peter Paul Rubens enthaltenen Stichdarstellungen²⁷. Sie wurden 1607 gezeichnet, zu einem Zeitpunkt, als die von Valeriano geschaffene Raumkonfiguration noch keine Änderung erfahren hatte.

Die längsrechteckige Flächenausdehnung des Grundrisses (Abb. 119) führt die Absicht des Architekten, das mit dem Genueser *modello* eingebrachte Zentralbauschema in eine longitudinale Anlage

²⁴ Siehe R. BÖSEL, Jesuitenarchitektur in Italien 1540–1773. Die Baudenkmäler der römischen und der neapolitanischen Ordensprovinz (Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom, I. Abteilung, Abhandlungen, 7. Band). Wien 1985, 415.

²⁵ Die Beschriftung am unteren Rand lautet: *Disegno del coll.º di Genoa nel sito di S. Ambr.º*.

²⁶ COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 209.

²⁷ Peter Paul RUBENS, I Palazzi di Genova. Antwerpen 1622, XXIII, fig. 64–67 (Grundriss, Fassade, Querschnitt und Längsschnitt). Siehe auch Mario LABÒ, I palazzi di Genova di Pietro Paolo Rubens. Genova 1970.

umzuwandeln, deutlich vor Augen. Dem neunzelligen Kern, der sich aus einem griechischen Kreuz mit großer Vierungskuppel und vier kleinen überkuppelten Eckräumen zusammensetzt, werden an der Eingangsseite drei weitere „Zellen“ hinzugefügt: eine zusätzliche Travée, die den Kreuzarm vor der Vierung sozusagen zu einem dreischiffigen ‚Langhaus‘ uminterpretiert. Werden die seitlichen Raumzellen in der Längsrichtung durchschritten, so werden sie als regelrechte ‚Seitenschiffe‘ wahrgenommen; sie fügen sich der Anlage bruchlos ein, bilden mit dem Gesamtraumkörper ein nach allen Richtungen hin offenes Kontinuum, da die kreuzförmig gebildeten Pfeiler auf ein statisch gerade noch vertretbares Minimum reduziert erscheinen und sich in Quer- und Längsrichtung gleich weite Arkaden spannen. Der Verlängerung des Eingangsarmes wird jenseits der Vierung nur im ‚Mittelschiff‘ entsprochen: durch Anfügung eines tiefen, rechteckigen Presbyteriums das dem Kirchenraum genügend Raumtiefe verleiht, um die Vierungskuppel genau im Zentrum der nunmehr längszentralen Gesamtanlage erscheinen zu lassen. Die Vorstellung räumlicher Symmetrie geht dabei so weit, dass auch im zweiten Joch des Chorarms die in allen anderen Jochen durch die Kapellenöffnungen gebildete Arkatierung durch Blendbögen gleichsam fortgesetzt erscheint, obwohl die Seitenwände hier natürlich geschlossen sind. Um der Hochaltarädikula selbst gebührende plastische Entfaltungsmöglichkeit einzuräumen, ist im Anschluss an das zweite Chorarm-Joch noch ein weiteres seichtes Raumsegment hinzugefügt.

Die seitlichen Raumteile des Chorarms machen diese starke Tiefenentwicklung nicht mit: So enden die ‚Seitenschiffe‘ abrupt mit der Abschlusswand der Eckkapellen. Und dieser Sachverhalt darf als ein entscheidendes Charakteristikum des ursprünglichen, von Valeriano intendierten, heute aber veränderten Raumeindrucks gewertet werden: Der im Hauptraum stehende Betrachter konnte, wie heute, die Grundfigur eines gestreckten griechischen Kreuzes als raumbildenden Faktor begreifen; von den Seitenräumen her betrachtet musste er die Vorstellung einer dreischiffigen basilikalischen Anlage über lateinischem Kreuz gewinnen²⁸.

Die stärkere Durchlässigkeit der internen Raumgrenzen, vor allem aber die eben geschilderte innere Widersprüchlichkeit der längszentralen Disposition unterscheidet die Genueser Raumschöpfung in markanter Weise vom Neapler Gesù Nuovo, für den Valeriano den Entwurf allem Anscheine nach etwas früher, nämlich bereits 1582, geliefert hatte. Die grundsätzliche enge Verwandtschaft beider Bauwerke bleibt dabei freilich ein unleugbares Faktum, welches jedem Kenner der Materie auf den ersten Blick evident erscheint. Dass dies tatsächlich auch für die Zeitgenossen galt, beweist eine jüngst in New Yorker Privatbesitz aufgetauchte anonyme Planaufnahme der Neapler Kirche²⁹. Es handelt sich um eine Zeichnung (Abb. 120), die grob in die Zeit um 1600 datiert werden kann, somit noch aus der Entstehungszeit beider Kirchen wenn nicht gar direkt aus der Hand Valerianos stammen könnte. Für uns sind vor allem die Beschriftungen aufschlußreich; besser gesagt, die in *palmi romani*, *palmi napoletani* und *palmi di Genova* ausgedrückten Kotierungen, die sich zwar zum größten Teil direkt auf den Neapler Grundriss selbst beziehen, zugleich aber auch Maßvergleiche mit der Genueser Kirche ausdrücken. Dies geht so weit, dass neben der 265 neapolitanische *palmi* langen linken Flanke eine 169 *palmi* messende Strecke dargestellt erscheint, die explizit die wesentlich geringere Längenerstreckung des Genueser ‚Schwesterbaus‘ augenfällig machen soll. Daneben steht zu lesen: *la n[ost]ra Chiesa di Genova è longa tutto di dentro contando il Choro che ha 39 palmi di Genova ... 169*. Die Zeichnung ist also jedenfalls von einem Jesuiten angefertigt worden und diente sichtlich dazu, Analogien und (Größen-)Unterschiede zwischen beiden Raumkonzepten aufzuzeigen. Ein sol-

²⁸ Die für S. Ambrogio bestimmend gewordene Idee einer einseitigen Längung des Kreuzkuppelschemas findet übrigens in einem vom Christoph Thoenes Antonio Sangallo zugeschriebenen Entwurf aus der Zeit nach 1536 eine wichtige Vorstufe. Das in den Uffizien aufbewahrte Blatt zeigt das Projekt der Fertigstellung der von Bramante begonnenen römischen Kirche SS. Celso e Giustiniano, deren Kreuzkuppelraum eine Vorhalle anfügt wird, die das Motiv der überkuppelten Sekundärräume repliziert. Siehe: CH. THOENES, S. Maria di Carignano e la tradizione della chiesa centrale a cinque cupole, in: Galeazzo Alessi e l'architettura del cinquecento. Kongressakten Genua 1974, 319–325, bes. 321, fig. 245; G. GIOVANNONI, Saggi sulla architettura del Rinascimento, Milano 1935, 90, fig. 70–71; E. DE NEGRI, Galeazzo Alessi. Architetto a Genova. Genua 1957, 38 f.

²⁹ Erstmals veröffentlicht und farbig abgebildet in: R. BÖSEL, Orazio Grassi, architetto e matematico gesuita. Rom 2004, 46, fig. 23.

cher Vergleich mochte zu jedem späteren Zeitpunkt (etwa. für Studienzwecke) belangvoll gewesen sein, er macht aber auch im Zuge der Entwurfsdiskussion durchaus Sinn: etwa als visuelle und maßstäblich exakte Erläuterung einer für Genua in reduzierter Größe in Vorschlag gebrachten Nachbildung des Neapler Prototyps.

Die ersten Bauetappen

Am 1. VIII. 1589 nahm Niccolò Tucci, Vikar des Kardinal Erzbischofs Antonio Sauli, die Grundsteinlegung vor³⁰. In den folgenden drei Monaten wurden 145.000 Ziegel, im Dezember dann 100 *cannelle di pietra* angekauft³¹. Im September desselben Jahres machte sich dann Valeriano, dem die Planung des Professhauses eine Herzensangelegenheit geworden war, endlich persönlich auf den Weg nach Genua³². Auf ausdrückliche Anordnung des P. Generale Acquaviva überließ man dem Architekten völlig freie Verfügungsgewalt; im Bedarfsfall sollte er lediglich dem Provinzial, nicht aber dem Rektor verpflichtet sein³³. Der Aufenthalt währte bis Ende Oktober³⁴. Vermutlich nahm Valeriano nun all jene Änderungen vor, die der Bestimmungswechsel der Niederlassung erforderlich machte. Ein weiteres Mal hielt er sich zwischen Oktober und November 1591 in Genua auf; er befand sich damals auf der Rückfahrt aus München, wo sein Lokalausweis beim Bau von St. Michael notwendig geworden war³⁵.

Die *Historia Domus* enthält eine bemerkenswerte Information über eine Entwurfsänderung, die noch nach der Grundsteinlegung vorgenommen werden musste. Da es nicht gelungen war, alle für die plangetreue Durchführung notwendigen Grundstücke zu erwerben, waren die Bauleiter (in Abwesenheit des Stifters P. Marcello) kurzfristig gezwungen, die Dimensionen des Sakralbaus proportional zu verringern, um ein grundsätzliches Abgehen vom schon approbierten Entwurf vermeiden zu können³⁶. Eine der Modifikationen betraf die rechte Kirchenseite, die nun nicht mehr bis unmittelbar an die öffentliche Straße heranreichen konnte³⁷.

Nach einer Bauzeit von drei Jahren war zumindest das Querschiff fertiggestellt³⁸ (Abb. 125). Es konnte als provisorischer Kirchenraum vom neuen Erzbischof Alessandro Centurione am 15. VIII. 1592 in Gegenwart des Dogen und des gesamten Senates geweiht werden; mit Stolz vermerkte man, dass der neueröffnete Kirchenraum schon damals größer war als der Vorgängerbau (Dok. 6)³⁹. Bereits zuvor, im Jänner 1592, hatte man von römischer Seite die Entscheidung über das Patrozinium dem Stifter überlassen; zur Auswahl standen S. Maria del Gesù oder der dann tatsächlich festgesetzte Titel SS. Nome di Gesù⁴⁰.

³⁰ HIST. DOM., Nr. 12; siehe auch PIRRI 140.

³¹ LABÒ 14.

³² ARSI, Med. 21/II, f. 297 (P. Gen. an den Provinzial P. Oliva, 12. V. 1590): „Il modello della casa professa di Genova stà a cuore al P. Valeriano, et vi attende et per quanto intendo, riesce molto bene“; ARSI, Med. 21/II, f. 264v (P. Gen. an den Rektor P. Arpe, 1. IX. 1589): „[...] Il P. Valeriano poi sta in procinto per partiri per costà come ella desidera“. (zitiert bei PIRRI 140).

³³ ARSI, Med. 21/II, f. 265v (zitiert bei PIRRI 140–141).

³⁴ Zu den Aufenthalten des Architekten in Genua siehe ausführlich PIRRI 142–144.

³⁵ Siehe ausführlich PIRRI 157–170.

³⁶ Möglicherweise ist in diesem Zusammenhang ein Holzmodell der Kirche entstanden, das man in Rom nachweislich 1592 auf Veranlassung des P. Valeriano anfertigte und nach Genua schickte (Angabe PIRRI 144, 306). Wir besitzen in dieser Angabe einen wichtigen Hinweis auf die auch in der jesuitischen Baupraxis des späten 16. Jahrhunderts offensichtlich nicht ungewöhnliche Verwendung des Baumodells. Es ist auch nicht auszuschließen, dass auch der oben erwähnte Grundriss aus New Yorker Privatbesitz zu dieser Gelegenheit gezeichnet wurde, ging es damals doch ausdrücklich um die Festlegung maßstäblicher Richtlinien, und dafür mag ein direkter Vergleich mit dem Neapler Kirchenbau anschauliche Anhaltspunkte geliefert haben.

³⁷ HIST. DOM., Nr. 13; siehe auch MONTI I 62.

³⁸ HIST. DOM., Nr. 15: „[...]la parte dei due bracci era compiuta“.. PIRRI 146 zitiert die lateinische Originalstelle der *Historia Domus*: „[...] pars ea quae brachia continet“.

³⁹ Dok. 6 nennt den Tag des hl. Laurentius, des Stadtpatrons von Genua, also den 10. des Monats als Weihetag. Im Zusammenhang mit diesem Festakt steht auch der Beschluss, die Wappen der Erzbischofs und der Republik *al modo di Roma in tela* – also gemalt – über dem Portal anzubringen; siehe ARSI, Med. 21/II, f. 392v.

⁴⁰ ARSI, Med. 21/II, f. 370v.

In den folgenden drei Jahren kam es zu einer Bauunterbrechung, die offenbar mit ungeklärten Fragen der Projektverwirklichung in Zusammenhang standen. Jedenfalls verlangte man neuerlich inständig nach der direkten fachmännischen Assistenz P. Valerianos. So reiste dieser im April 1595 eine drittes Mal nach Genua⁴¹. Die Fortführung der Arbeiten schien wesentlich vom notwendigen Ankauf eines öffentlichen Grundstückes abhängig gewesen zu sein; wir wissen, dass die Verbauung einer Gasse im Projekt zwingend vorgesehen war⁴². Die diesbezüglichen Verhandlungen mit der Signoria konnten erst vom Gründer Marcello Pallavicini persönlich erfolgreich abgeschlossen werden. Aus den Bestimmungen (*disposizioni*) des Stiftungsvertrags vom 27. IX. 1596 geht hervor, dass das Bauvorhaben damals bereits in beträchtlichem Zeitrückstand war und tatsächlich wohl nur das Mittelschiff und das Querhaus hochgezogen waren⁴³. Die definitive Fortsetzung der Arbeiten hing von der Demolierung einiger alter, von den Patres vorläufig noch selbst bewohnter Häuser ab, die aber erst ab 1599, durch die schrittweise Übersiedelung in die ersten fertiggestellten Teile des neuen Professhauses möglich wurde.

Bau der Cappella maggiore

1600 sollte an Stelle der erwähnten alten Wohnhäuser die *tertia altera pars*, gemeint ist der Chorbereich der Kirche, errichtet werden⁴⁴, und 1603 kam die Eindeckung dieses Raumabschnittes zum Abschluss. Unmittelbar darauf wurde der Hochaltar in Angriff genommen. Über seine Entstehungsgeschichte wird in der *Historia Domus* sehr ausführlich referiert: 1604 wurde das innere Säulenpaar aufgestellt und als Hochaltar *compiuto in parte* am 20. X. geweiht. Der Stifter hatte zu diesem Zweck zwei schwarz glänzende, gefleckte Marmorsäulen aus einem Felsen bei Framura brechen und per Schiff nach Genua transportieren lassen. Ein Jahr später, 1605, konnte das von Peter Paul Rubens angefertigte Hauptaltarblatt zur Aufhängung gebracht werden. 1613 wurden die beiden fehlenden (äußeren) Säulen in derselben Länge von 29 Palmi auf einer kleinen Insel bei Portovenere aus dem Fels geschlagen und nach Genua verbracht. Tatsächlich aufgestellt wurden sie freilich erst 1615, als man auch die Altarrückwand sowie das Gebälk und den Giebel der Ädikula mit Marmor und Alabaster verkleidete. 1618 wurde eine von Engeln flankierte Giebelkartusche aufgesetzt und durch die Anbringung von zwei intarsierten Marmorpilastern an den Seitenwänden die Gesamtausstattung der Chorkapelle abgeschlossen⁴⁵.

Diverse Arbeiten am Kirchenbau

1605 legte man die Fundamente für den noch fehlenden nordwestlichen Bauabschnitt⁴⁶; 1606 gestattete der Stadtsenat den Jesuiten, an zwei Stellen über die eigenen Grundstücksgrenzen hinaus vorzurücken: unter anderem, um die Fassade in der vorgesehenen Breite hochziehen zu können⁴⁷. Zwei Jahre später war endlich auch der Dachbau abgeschlossen worden; vom Rohbau fehlte nun nur noch die Vierungskuppel.

1613 hatte man begonnen, das ganze Gewölbe mit aus Gips geformten Friesen auszustatten und im westlichen Langhaus die beiden Darstellungen der Christi Himmelfahrt und des Weltgerichtes

⁴¹ ARSI, Med. 21/II, f. 479 (P. Gen. an den Provinzial P. Rosignolo, 15. IV. 1595): „Il P. Gioseffe Valeriano questa mattina è partito per Genova per li bisogni della fabrica della chiesa secondo li mesi adietro ci fu domandato“. Bezug auf die bevorstehende Reise nimmt bereits ein Brief vom 4. III. 1595 (ARS, Med. 21/III, f. 473). Siehe auch PIRRI 144.

⁴² CONSENTINO 94; auch die HIST. DOM., Nr. 15 bestätigt, dass der Zankapfel eine enge Straße gewesen ist, die mitten zwischen einigen Häusern, deren Erwerb für den Weiterbau unverzichtbar war, hindurchführte.

⁴³ LABÒ 15.

⁴⁴ ARSI, Med. 79, f. 123 (Ann. Litt. Prov. Med. 1600): „Erecta est hoc Anno a fundatore tertia altera pars templi cum nonnullis in usum nostrum domiciliij, impensis pene quinquies millibus aureorum“.; siehe auch PIRRI 149.

⁴⁵ HIST. DOM., Nr. 30, 31, 74, 77, 91, aber auch Nr. 188.

⁴⁶ HIST. DOM., Nr. 43: „... sul lato sinistro della chiesa, di cui si oponevano le fondamenta in questo stesso anno“.

⁴⁷ HIST. DOM., Nr. 58. Der für die Fassade verwendete Stein aus Finale hatte einen goldenen Schimmer; die Portalgiebel wurden in schwarzem Marmor gesetzt. Die Verkleidung erfolgte lediglich bis zum Hauptgebälk; das Obergeschoss kam erst in den Jahren 1891/92 nach den Originalplänen zur Ausführung.

malen zu lassen⁴⁸. Für nicht näher definierte Tischlerarbeiten (wohl für die Ausstattung der Sakristei⁴⁹) bemühte sich P. Pallavicini 1614 den damals in Rom beschäftigten jesuitischen Kunsttischler Fr. Giovanni Paolo Taurino nach Genua zu bekommen⁵⁰.

1615 wurde auf Befehl des Senates die von der Kirche S. Domenico zum neuen Platz vor der Jesuitenkirche führende Straße abgesenkt und geebnet, 1622 legte man die zu den Portalen führenden Treppen an. Schließlich ersuchte man die Stadt 1637 um ein kleines Stück öffentlichen Bodens an der nordwestlichen Kirchenflanke, um die Kirchenfassade mit dem Professhaus in rechtem Winkel schließen zu können⁵¹.

Spätestens seit 1608 war der Senat darum bemüht, den vom Palazzo Ducale nur durch eine schmale Straße getrennten Gesù durch einen Korridor zu verbinden, um dem Dogen einen privaten Zugang in das neue Gotteshaus zu ermöglichen. 1638/39 wurde der entsprechende Straßenübergang in Form eines gemauerten, gedeckten Bogens verwirklicht. Im Inneren der Kirche mündete der Gang in eine Holztribüne, die sich unter dem Gewölbe der linken Seitenkapellen bis zur Vierung hinzog⁵². 1647/48 baute der berühmte flämische Orgelbauer Fr. Willem Hermans die Hauptorgel aus und installierte ein weiteres, kleineres Instrument seitlich des Hochaltars⁵³.

*Der Kuppelbau*⁵⁴

Im April 1621 gab der Senat der Republik Genua seine Zustimmung zur Errichtung des Glockenturms und der Hauptkuppel. Nachdem bereits im Mai der Turm fertiggestellt war, begann man im Vierungsbereich mit der Abdeckung des bis dahin bestehenden provisorischen Daches. Am 19. VII., als der Tambour schon zum größten Teil hochgezogen, aber noch nicht geschlossen war, sollte ein verheerendes Unwetter den Gesù massiv in Mitleidenschaft ziehen: An zwei Vierungsbögen traten tiefe Sprünge auf, sodass die akute Gefahr eines Gewölbeeinsturzes bestand, der man durch Einziehung von Stützpfeilern zu begegnen suchte. Umgehend wurden die besten Architekten und Experten der Stadt konsultiert, die im Gewölbebereich zwei Baufehler entdeckten, welche die Sturmschäden in diesem Ausmaß erst möglich gemacht hatten: Die Gewölbeansätze (*piedi della volta*) waren auf ungenügende Weise aus Holz angefertigt worden, und außerdem waren dort jene Löcher, die ursprünglich für die Verankerung der Gerüstbalken notwendig waren, nicht wie üblich sorgfältig abgedichtet, sondern lediglich abgedeckt worden. Nun wurde die Verstärkung sämtlicher Gewölbeauflager mit Steinmaterial durchgeführt; nichtsdestoweniger erachtete man es für unvermeidlich, die Gurtbögen des Hauptschiffs und der Vierung zusätzlich durch den Einzug von Eisenankern zu sichern (die Eisenstangen in den Vierungsbögen wurden vergoldet).

Von der zunächst angestellten Überlegung, vorsichtshalber eine niedrigere (tambourlose?) und damit leichtere Kuppel zu errichten, war nach Abschluss dieser Maßnahmen wieder Abstand genommen worden, da die Festigkeit nach Meinung der Architekten nun ausreichend gewährleistet war⁵⁵. Im Frühjahr 1622 machte man sich an die Fertigstellung des Kuppelbaus (Abb. 127); es war bekanntlich das Jahr der Kanonisierung von Ignatius von Loyola und Franz Xaver, und diesem Anlass entsprechend wurden zwei der insgesamt vier Figurennischen des Tambours mit Statuen der beiden Heiligen geschmückt. In den verbleibenden Nischen sollten Skulpturen der ebenfalls neu kanonisier-

⁴⁸ HIST. DOM., Nr. 202.

⁴⁹ Die Sakristei ging in den Bombardements im Zweiten Weltkrieg verloren; von seiner kunstvollen, teilweise skulptural geschmückten Wandverkleidung zeugen heute nur mehr einige alte Fotos und geringfügige Fragmente; siehe G. Bozzo, Sacrestia, in: La Chiesa del Gesù e dei Santi Ambrogio e Andrea, 166–174.

⁵⁰ Fünf Jahre später bat dann umgekehrt der General den P. Pallavicini, für die Anfertigung der Kanzel im römischen Gesù den Fr. Giovanni Paolo Taurino für kurze Zeit nach Rom zu schicken; siehe ARSI, Med. 23/II, f. 323 und Med. 24/I, f. 166.

⁵¹ Alle Angaben bei LABÒ 16, 17.

⁵² HIST. DOM., Nr. 213, 214.

⁵³ ARSI, Med. 29/I, f. 66v, f. 72v, f. 75, 112v, f. 139; sowie HIST. DOM., Nr. 320.

⁵⁴ Die Umstände des Kuppelbaus sind sehr genau beschrieben in der HIST. DOM., Nr. 112–117, 132. Ihr sind auch alle nicht ausdrücklich als Dokumente ausgewiesenen Informationen entnommen. Siehe auch PIRRI 151–153.

⁵⁵ ARSI, Med. 24/II, f. 488, f. 505v, f. 537, f. 586.

ten Heiligen Filippo Neri und Theresa von Avila Aufstellung finden⁵⁶. Im November 1623 erfolgte schließlich die noch ausstehende Ausstattung und Ausmalung der Kuppelschale⁵⁷. Wertvolle Angaben erhält diesbezüglich die *Historia Domus*, die die Klärung von bislang nicht eindeutigen Zuschreibungen ermöglicht⁵⁸. Als Maler der Darstellungen in den Pendentifs, der Kuppelschale und dem Laterhengewölbe wird dort Giovanni Carlone genannt. In den Pendentifs – so die Quelle – habe er vier Christus-Darstellungen präsentiert: Chiristus am Ölberg, an der Geißelsäule, mit der Dornenkrone sowie die Beweinung Christi. Die heutigen Zwickeldarstellungen zeigen hingegen traditionelle Darstellungen der vier Evangelisten, müssen also das Ergebnis einer späteren Übermalung sein. Diese Angaben sind von einiger Bedeutung, da sich bislang die Forschung weder über die genaue zeitliche Einordnung der Kuppelfreskierung noch über deren Zuschreibung (Giovanni oder/und dessen Bruder Giovanni Battista) einigen konnte⁵⁹.

Der Tod des Stifters P. Pallavicini

Im Sommer 1625 verstarb der große Stifter P. Marcello Pallavicini in seinem 65. Lebensjahr⁶⁰. Wenige Monate später verlangte Giulio Pallavicini, die im Kircheninneren angebrachte Widmungsinschrift nach außen zu verlegen und darüberhinaus auch die Stiftung des (erst künftig zu erbauenden!) Professhauses in sie aufzunehmen⁶¹. Wegen der Ungewöhnlichkeit dieses Wunsches erbat sich der General zunächst einen Aufschub für die Entscheidung; stimmte aber im April des nächsten Jahres – eingedenk der außerordentlichen Verdienste der Familie Pallavicini und insbesondere des verstorbenen P. Marcello – zu⁶². Dennoch war aus nicht bekanntem Grund eine massive Verstimmung zwischen der Familie und dem Präpositus eingetreten. Ein Ausgleich zwischen den Parteien wurde erst auf Vermittlung des Generals hergestellt, ging es doch um den Erhalt der Gelder für die noch ausstehenden Bauvorhaben. Spätestens 1629 wurde die Finanzierung, nun durch Filippo Pallavicini, fortgesetzt⁶³.

Einbau der Nebenchorkapellen

Es wurde bereits hervorgehoben, dass die ‚Seitenschiffe‘ im ersten Joch des Chorarms abrupt in einer Stirnwand endeten, die durch eine zweizonige Wandgliederung (einem Blendportal und einer darüberliegenden Rundnische mit Balusterbrüstung) ausgestaltet war⁶⁴. Dahinter befand sich zur Linken des Presbyteriums ein großer quadratischer Nebenraum, der 1630 als Beichtzimmer und in-

⁵⁶ ARSI, Med. 24/II, f. 608v (P. Gen. an den Präpositus, 13. VIII. 1622): „Il vestito delle statue delli nostri santi da porsi nella cuppola a me pare che debba essere conforme allo stendardo cioè con li mantelli e il libro in mano di S.^{to} Ignatio et giglio in mano di S.^{to} Xaverio“. – ARSI, Med. 24/II, f. 616v (wie vorhergehend, 9. IX. 1622): „Giacche V.R. si consola di accompagnar le statue di S.^{to} Ignatio e S.^{to} Franceso quelle di S. Filippo e S.^{ta} Teresa potrà essiguirlo in nomine Domini“; siehe auch ARSI, Med. 24/II, f. 601 und f. 613.

⁵⁷ ARSI, Med. 25/I, f. 91 (P. Gen an den Präpositus P. Pallavicini, 17. XI. 1623). „Mi consolo grandemente della riuscita della Cuppola e con tutto l'affetto prego Dio che la conservi lunghissimi anni“.

⁵⁸ Zur Genese der Kuppel: HIST. DOM., Nr. 214, 215, 216, 224–225.

⁵⁹ Siehe M. BARTOLETTI – L. DAMIANI CABBINI, I Carlone di Rovio. Lugano 1997, 149–151.

⁶⁰ Wir wissen aus den Quellen, dass P. Marcello bis zum Schluss hochaktiv an der Ausstattung der Kirche Anteil genommen hat. So diskutierte er noch 1624 die Form der neuen Beichtstühle, die der General letztlich auf jene Form *usata nelle nostre chiese* festlegte (ARS, Med. 25/I, f. 159).

⁶¹ ARSI, Med. 25/I, f. 264 und f. 271.

⁶² ARSI, Med. 25/I, f. 310v. Die Inschrift an der Fassade lautet: D.O.M. / FRANCISCUS IULIUS MARCELLUS IO: CAESAR ET / NICOLAUS AUGUSTINI PALLAVICINI FILII PRO SUA / IN DEUM RELIGIONE ET IN BEATUM IGNATIUM / SOCIETATIS IESU PARENTEM PIETATE EIUSQUE / ORDINEM OBSERVANTIA TEMPLUM HOC NOMINI / IESU DICATUM CUM ADIUNCTA PROFESSORUM / DOMO A FUNDAMENTIS EXTRUXERUNT / AB ANNO MDLXXXIX.

⁶³ ARSI, Med. 25/II, f. 464v, f. 472, f. 550, f. 643. 1631 wurde ein Bildportrait des verstorbenen P. Marcello zum ewigen Gedenken in Auftrag gegeben (siehe ARSI, Med. 26/I, f. 137), das noch heute in der Sakristei aufbewahrt wird.

⁶⁴ Diese Einzelheiten des Urzustandes sind der Querschnitt-Darstellung in der Stichserie von Rubens deutlich zu erkennen; vgl. u. a. BÖSEL 2004, 69, Fig. 42.

ternes Vestibül zwischen Kirche und Professhaus adaptiert wurde⁶⁵. Im Jänner 1635 wurde in Rom bekannt, dass man beabsichtige, in diesem Raum eine Kapelle zu Ehren des Hl. Franz Xaver einzurichten⁶⁶. Der General begann sofort in den Planungsprozess einzugreifen und forderte den entsprechenden Entwurf aus Genua an⁶⁷. Die geplante Maßnahme stellte in der Tat einen deutlichen Eingriff in das Raumbild der Kirche dar und war darüberhinaus auch statisch nicht unproblematisch⁶⁸. Wollte man nämlich den neuen Kapellenraum zum Seitenschiff hin öffnen, so hätte dies eine Verlängerung desselben und somit eine Störung der räumlichen Symmetrie der Gesamtanlage zur Folge. Dem zu entgehen, war nicht einfach. Da sich an derselben Stelle an der rechten Seite die Sakristei befand, waren allenfalls tiefgreifende Umstrukturierungen vonnöten: eine Verlegung der Sakristei und die Errichtung einer als Pendant symmetrisch korrespondierende Kapelle (Dok. 8)⁶⁹.

Da die nötigen Begleitmaßnahmen weder in Bezug auf die Raumorganisation noch hinsichtlich der Bautechnik geklärt waren und auch die Finanzierung der Kapellenbauten noch keineswegs gesichert erschien⁷⁰, verordnete der General einen Aufschub der Entscheidung. Gleichzeitig bat er den Ordensarchitekten P. Orazio Grassi, der zu diesem Zeitpunkt in Savona beschäftigt war, eine zeichnerische Darstellung der Verhältnisse anzufertigen und diese samt einer schriftlichen Beurteilung nach Rom zu senden⁷¹. Grassi entwickelte im September 1635 schließlich selbst einen Entwurf, eine *pianta col disegno della capella di S. Francesco Xaverio*⁷². Die endgültige Fassung dieses Projekts erhielt im Jänner des darauffolgenden Jahres die Approbation, wonach sie dem Präpositus P. Menochio nach Genua übermittelt werden konnte (Dok. 9, 10).

Eine Entwurfszeichnung aus der Hand des P. Grassi, die diesem Planungsprozess von 1635 zuzuordnen ist, hat sich in der Pariser Nationalbibliothek erhalten (Plan Nr. 2) (Abb. 121). Die identische Formation der beiden Kapellen zu Seiten des Chores erscheint hier schon festgelegt. Nur die Klappe über der linken, der künftigen Franz Xaver-Kapelle enthält noch eine geringfügig vom rechten Pendant unterschiedene Variante. Eine Abweichung von der endgültigen Lösung zeigt lediglich die Sakristei, für die hier in ansprechender Weise ein querovaler Grundriss vorgeschlagen wird.

Im Mai 1636 war die Baustelle, sowohl für die Franz Xaver-Kapelle⁷³ als auch für die neue Sakristei⁷⁴ bereits eröffnet. Am 2. XII. konnte der Rohbau feierlich eingeweiht werden. 1639 wurde sie behelfsmäßig mit einer gemalten Marmordekoration versehen, erst 1649 sollte die heutige, aufwändige Ausstattung mit Marmor und Gemälden abgeschlossen werden⁷⁵.

Das Patronat für die künftige rechte nebenchorkapelle bekam die Familie Spinola di Luccoli zugesprochen, aus welcher der damalige Präpositus des Professhauses, P. Fabio Ambrogio Spinola,

⁶⁵ Zu diesem Zweck mussten Zwischenmauern abgetragen und Fenster eingesetzt werden; vgl. HIST. DOM., Nr. 158. Der Grundriss von P. P. Rubens zeigt eine Raumdisposition, die zwar für 1607 (das Jahr der Planaufnahme) Gültigkeit haben konnte, zu Beginn der Arbeiten 1630 allerdings schon verändert gewesen sein musste.

⁶⁶ Bereits 1630 war die erste, eingangsnah Kapelle im linken Seitenschiff dem hl. Franz Xaver geweiht worden (HIST. DOM., Nr. 160). 1624, hatte P. M. Pallavicino dafür ein Portrait bei einem namentlich nicht genannten Maler bestellt – nach einer Bildvorlage, die der General zu schicken versprach (siehe ARSI, Med. 25/I, f. 105v). Nach der Übertragung des Patroziniums auf die neue, ungleich prominenter situierte Kapelle wurde die alte Kapelle zunächst der hl. Anna, später dann dem Jesuitenheiligen Franz Borgia geweiht.

⁶⁷ ARSI, Med. 26/III, f. 495, ff. 509v.

⁶⁸ HIST. DOM., Nr. 201–205, bes. Nr. 202.

⁶⁹ Ähnlich auch ARSI, Med. 26/III, f. 552.

⁷⁰ In der Kirche war – sehr zum Ärgernis des Generals – eine Spendenbüchse aufgestellt. Carlo Pallavicini sollte schließlich einen entscheidenden finanziellen Beitrag leisten; siehe ARSI, Med. 26/III, f. 560; aber auch HIST. DOM., Nr. 203.

⁷¹ ARSI, Med. 26/III, f. 552.

⁷² ARSI, Med. 26/III, f. 561.

⁷³ Im Sommer erfolgte erneut eine kurze Unterbrechung der Arbeiten. Anlass war die Befürchtung des Filippo Pallavicini, einer der Financiers, durch das frühzeitige Abschlagen einer Mauer (wohl die Stirnmauer zwischen Seitenschiff und Kapelle) könnte größter Schaden an der Kirche entstehen. Mit Berufung auf die Versicherungen von Experten und mit dem Wissen um die wachsende Enttäuschung der anderen Wohltäter wurde die ursprünglich ja von allen Beteiligten (auch von F. Pallavicini) akzeptierten Ablauf des Umbaus beibehalten; siehe dazu ARSI, Med. 27/I, f. 62v, f. 63v, f. 64, f. 72, f. 76v.

⁷⁴ ARSI, Med. 27/I, f. 50v; vgl. auch HIST. DOM., Nr. 204.

⁷⁵ HIST. DOM., Nr. 226, 266.

stammte. Auf Veranlassung dieses vermögenden Adelsgeschlechts konnte der Umbau 1642 beginnen und noch im selben Jahr abgeschlossen werden; eine Unternehmung, mit der auch die Errichtung eines darüber liegenden Oratoriums und die Vergrößerung der neuen Sakristei dahinter verbunden war (Dok. 11)⁷⁶. Der vorderhand dem SS. Salvatore gewidmete Kapellenraum, sollte der Familie als Begräbnisstätte dienen. Die Stiftung war von der Motivation getragen, die Kapelle künftig dem jesuitischen Märtyrer Carlo Spinola zu weihen, einem Japan-Missionar, der 1622 den Verbrennungstod erlitten hatte. Dieser Wunsch ist allerdings nie in Erfüllung gegangen, da die angestrebte Seligsprechung erst 1867 erfolgte. Erst 1666/67 wurde die Ausschmückung des Kapellenraumes mit vergoldetem Stock, Gemälden und Skulpturen in Angriff genommen⁷⁷.

Zwei jüngst im Archiv der Gregorianischen Universität in Rom aufgefundene Kapellenentwürfe aus dem Jahre 1642 verdeutlichen die großen Ambitionen der Bauherren⁷⁸. Der eine zeigt ein vom 15. I. 1642 datierendes Projekt unseres P. Grassi, das – *nota bene!* – als zur Franz Xaver-Kapelle gehörig bezeichnet ist (Plan Nr. 3) (Abb. 122)⁷⁹. Die von Grassi vorgeschlagene zweiteilige Struktur, bestehend aus einem oktogonalen, überkuppelten Hauptraum und einem kleinen rechteckigen Altarraum, hätte eine völlige Neustrukturierung des bereits 1636 von Grassi selbst errichteten Raumes notwendig gemacht. Dieser scheinbar widersprüchliche Sachverhalt erhält ein gewisses Maß an Plausibilität erst sobald wir die auffallend enge Verwandtschaft mit dem zweiten Entwurf in Betracht ziehen. Dieser wurde laut Signatur von Domenico Rusca gezeichnet, datiert vom 13. III. 1642 und bezieht sich – wie der Legende entnehmen ist – auf die Spinola-Kapelle selbst (Plan Nr. 4) (Abb. 123)⁸⁰. Tatsächlich ist in der Grundrissdarstellung zu erkennen, dass der geplante Baubereich sich rechts neben dem Hochaltarraum befindet, hinter der Kapelle die Sakristei und über der Kapelle ein Oratorium enthält, also jene Bauteile, die 1642 tatsächlich gemeinsam mit der Spinola-Kapelle errichtet bzw. umgebaut werden sollten.

Die – trotz der wesentlich aufwändigeren Durchgestaltung des Plans von Rusca – unübersehbare typologische Verwandtschaft der beiden Entwürfe bietet unseres Erachtens zwei Möglichkeiten an, die Bezeichnung *Cappella di S. Francesco Saverio* in Grassis Projekt zu erklären. Zum einen könnte sich eine tiefgreifende Umgestaltung der Franz Xaver-Kapelle – nur sechs Jahre nach Fertigstellung des Rohbaus (die reiche Marmorausstattung war noch nicht in Angriff genommen worden) – wünschenswert erschienen sein, um eine symmetrische Anpassung zu einem erst jetzt aktuellen achteckigen Projekt für die Spinola-Kapelle zu erreichen⁸¹. Es ist übrigens durchaus wahrscheinlich, dass die Familie Spinola ausdrücklich die Einfügung einer Privatelympore samt zugehöriger Wendeltreppe forderte und die gegenüber der bereits erbauten Xaverius-Kapelle veränderte, oktogonale Raumdisposition aus diesem Grunde unvermeidbar war. Zum anderen kann nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass Grassi die auf Franz Xaver bezogene Beschriftung auf einem Flüchtigkeitsfehler Grassis beruhe und auch Grassis Blatt in Wirklichkeit ein Projekt für die Spinola-Kapelle darstelle.

⁷⁶ HIST. DOM., Nr. 241 (anno 1642): „Durante l'estate, per interessamento del padre superiore e con il contributo della famiglia Spinola, fu costruita la cappella a sinistra dell'altar maggiore, che ancora mancava, simile a quella del lato destro: sarà dedicata in seguito al venerabile Carlo Spinola quando, come speriamo, sarà proclamato martire dalla Sede Apostolica. Sopra la cappella fu collocato l'oratorio dei sacerdoti, che prima si trovava sopra la vecchia sacrestia. In questa occasione la nuova sacrestia fu ingrandita, e tutto vi fu sistemato come è attualmente, con nostra grande comodità“. Vgl. auch ARSI, Med. 28/I, f. 68.

1664 wurde die Sakristei gemäß HIST. DOM., Nr. 330 auf Kosten des Präpositus Fabio Ambrogio Spinola reich und in Übereinstimmung mit der Kirchendekoration ausgestattet und als Werk eines „berühmten bolognesischen Malers“ (Domenico Piola) gefeiert.

⁷⁷ HIST. DOM., Nr. 335, Nr. 339. 1917 wurde die Kapelle durch einen Brand völlig vernichtet und in neobarocken Formen, geweiht dem Heiligen Herzen Jesu, neu gestaltet.

⁷⁸ Siehe BÖSEL 2004 und BÖSEL – KARNER 2004.

⁷⁹ Die Legende auf der (als f. 155 foliierten) Rückseite der Zeichnung: *Disegno del P. Oratio Grassi p(er) la Capella di S. Francesco Saverio in S. Ambrosio fatto di sua mano l'anno 1642 adi 15 Genaro.*

⁸⁰ Die Legende auf f. 153, beim Grundriss: *Dominiche Ruscha. 1642 die XIII martij Genue pro Identitate p.^{tium} Camere-ne[...]* ex Ill. Fam.^{ia} N. Sp.^{lorum} de Luculo Cane^{ren}[...]; beim Längsschnitt: *Altezza della Sagrestia. Mezz'aria p. li Sagristani. Andito avanti la Congregatione. Congregatione.*

⁸¹ Die Quellen geben allerdings nicht den geringsten Hinweis auf ein solches Vorhaben.

Tatsächlich sind in der Lünettenzone der seitlichen Kapellenwände auch hier Coretto-Brüstungen eingezeichnet; wie hier der Aufstieg zur Empore bewerkstelligt worden wäre, geht aus der Darstellung allerdings nicht hervor. Die Verwendung des achteckigen Raumtyps müsste man sich dann wohl mit einer präzisen formalen Vorgabe seitens der Auftraggeber erklären. Grassi wäre wohl kaum freiwillig von seinem schon 1635, in Plan Nr. 2 (Abb. 121), deutlich manifestierten Postulat einer identischen Grundrissformation abgewichen. In der Tat wurde zuguterletzt auch die Spinola-Kapelle in einfacher Rechteckform ausgeführt⁸².

Die Kirchenfassade

Die in hellem Stein gesetzte Kirchenfront bildet den südöstlichen Abschluss der dem Palazzo Ducale vorgelagerten Piazza Matteotti. Der leichte Geländeabfall nach Süden wird durch eine Sockelzone ausgeglichen. Die Ausführung entspricht weitgehend dem 1607 von Peter Paul Rubens aufgenommenen Fassadenriss (Abb. 116). Die Verkleidung des Obergeschosses erfolgte erst 1891–92, wobei die Vorlage weitgehend getreu, mit nur wenigen, strukturell unerheblichen Abweichungen umgesetzt wurde. Valerianos Fassadenkonzept folgt dem römischen Ädikulatypus: zweigeschossig, jeweils in korinthischer Ordnung, mit eingezogenem und breit angeschweiftem Obergeschoss, darüber ein dreieckiger Giebel. Die breiten Seitenteile erhalten ihre Gliederung durch Pilaster, die außen gekuppelt sind und an der Innenseite zur Hälfte bereits vom leicht vorspringenden Mittelteil überlagert werden. Letzterer ist dreiachsig angelegt: mit zwei Seitenfeldern die jeweils durch Pilasterrahmung und durchgehend verkröpftes Gebälk zu selbständigen Einheiten zusammengefasst erscheinen. Die konsequente Weiterführung dieses Schemas im Obergeschoss, das ursprünglich – dem Stich zufolge – auch für den Abschlussgiebel vorgesehen war, bewirkt in überzeugender Weise eine vertikale Akzentuierung der breit dimensionierten Ädikula. Dieser Tendenz ordnet sich auch die plastische Auflockerung der seitlichen Interkolumnien unter. Eine Abweichung vom ursprünglich ruhig und gleichmäßig intendierten Fassadenspiegel stellt die aufwändige plastische Rahmung des Mittelportals

⁸² Die hier im Folgenden gegebenen Hinweise auf einige weitere Seitenkapellen, die im laufenden Text nicht besprochen werden können, stammen aus bislang unbekannten Schriftquellen des ARSI, aber auch aus der *Historia Domus* und wollen lediglich als Ergänzungen der bereits bekannten Fakten ihrer Entstehungsgeschichten gesehen werden.

Kapelle des Hl. Ambrosius. Erste Kapelle rechts. 1605 von Paolo Battista Spinola und dessen Gattin Camilla Nigra zur Ausstattung übernommen; sollte den Heiligen Johannes d. Täufer, Katharina und Franz von Paula geweiht werden (ARSI, Med. 84, f. 218–219v; siehe auch HIST. DOM., Nr. 46). Nach bis 1634 ausgebliebener Vollendung Suche nach neuem Patronatsherrn (ARSI, Med. 26/III, f. 404); endgültige Entscheidung erst 1649 zugunsten des Girolamo Garbarino (ARSI, Med. 26/III, ff. 535, 537 und Med. 29/I, ff. 185v, 196). Offensichtlich erst zu diesem Anlass wurde das Patrozinium zugunsten des Hl. Ambrosius in Erinnerung an die mittelalterliche Vorgängerkirche geändert, womit ein bereits 1610 gegebenes Versprechen eingelöst wurde (ARSI, Med. 23/I, f. 198v).

Kreuzigungskapelle. Zweite Kapelle rechts. Ein bereits 1593 von Tommaso Raggi vermachter Betrag zur Ausstattung der (künftigen) linken Querhauskapelle erwies sich als zu gering, um den Ansprüchen einer dem Ausstattungsniveau der Gesamtkirche angepassten Einrichtung gerecht zu werden. 1605 Einigung mit den Testamentsvollstreckern über den Wechsel auf die kleinere zweite Seitenkapelle rechts (HIST. DOM., Nr. 43). Dok. 7 enthält einen Hinweis, dass man 1623 daran gedacht hat, einen Maler namens Simone Povetti, ein Protége des Signor Raggi und auch des Kardinal Barberini, für die Ausstattung der Kapelle heranzuziehen. Povetti ist möglicherweise identisch mit Simon Vouet, der 1621/22 in Rom das Altarblatt für die Kapelle anfertigte. 1626, Fertigstellung der Ausstattung (ARSI, Med. 25/I, f. 300v; siehe auch HIST. DOM., Nr. 144). Da sich das Collegium auf Grund der gemeinsamen Frühgeschichte mit dem Professhaus im Genuss des Legates von Tommaso Raggi befand, wurde 1627 dessen Rektor verpflichtet, für die liturgische Ausstattung und die regelmäßige Messfeier in der Kapelle zu sorgen (ARSI, Med. 25/II, ff. 392v, 435v).

Kapelle der Himmelfahrt Marias. Die rechte Querarmkapelle wurde 1614 Agostino Durazzo zur Ausschmückung mit *marmi e mischi, colonne, pitture e stucchi* übergeben (ARSI, Sic. 6, f. 369v).

Kapelle des Hl. Ignaz. Die ursprünglich dem Tommaso Raggi zur Ausstattung zugesprochene und 1605 freigegebene linke Querhauskapelle von Nicolò Pallavicini, der jüngsten Bruder des P. Marcello, in Anspruch genommen (HIST. DOM., Nr. 44). Da eine Fertigstellung der Ausstattung 1649 nicht mehr zu erwarten war, die prominente Lage der Kapelle diese aber erforderte, erfolgte eine Übergabe an Giovanni Agostino Airola; dessen enorm aufwändiges Ausstattungsprojekt wurde auf Grund seines frühzeitigen Todes nicht mehr umgesetzt. (ARSI, Med. 29/I, f. 179v; Med. 30, f. 112v: „Circa l'ornamento della Capella del Signore Airola che mette in necessità si scarnare l'altra Capella con qualche pericolo bisogna prima vedere con architetti se veramente vi è pericolo“; siehe auch HIST. DOM., Nr. 266). 1661 Übergabe an Francesco Rebuffo und Fertigstellung innerhalb kürzester Zeit (ARSI, Med. 30, f. 334; siehe auch HIST. DOM., Nr. 323).

(Abb. 128) dar; Sie zeigt heute Hermenpilaster und eine hohe, den Kapitelfries überlappende Bekrönungsgruppe (Inchriftentafel, Putti und Ordensimprese).

Der Innenraum der Kirche (Abb. 124–127)

Im Kapitel „Valerianos Raumkonzept der Kirche in seiner Urfassung“ haben wir auf die ursprünglich deutliche Ambivalenz der längszentralen Raumdisposition, wie sie dank der Rubensstiche (Abb. 117–119) fassbar wird, bereits hingewiesen. Durch die spätere Hinzufügung der Nebenchorkapellen wurde dieser Eindruck weitgehend aufgelöst, und erst dadurch ist ein Gesamteindruck entstanden, der den Genueser Gesù wirklich als Schwesterbau des Gesù Nuovo erscheinen lässt⁸³.

Die Jochfolge und der Wandaufbau, freilich, sind in Genua spannungsärmer ausgebildet, als in Neapel, wo die jeweils erste und letzte Travée eine geringere Raumtiefe besitzt und die Pilasterstellungen im Raumzentrum verdoppelt erscheinen, wodurch sich vom Eingang ausgehend ein *crescendo* und jenseits der Vierung ein *decrescendo* abzeichnet. Für Genua ist nicht nur die einheitliche Jochtiefe bestimmend, sondern auch die schwächere Ausbildung der durchwegs mit einfachen korinthischen Pilastern besetzten Arkadenpfeiler (nur aus statischen Gründen sind die Pfeiler an der Vierung zweifach herausgestuft). Charakteristisch ist schließlich aber auch eine durch die gesteigerte Durchlässigkeit begünstigte Belichtung aller Raumeile. Dazu trägt nicht zuletzt die Gestaltung der Lünettenfenster des Hauptraumes entscheidend bei: Von serlianenartiger Form, nehmen diese die gesamte Breite des Wandfeldes ein und reichen gleichzeitig in die hier somit unterbrochene Attikazone hinab.

In den seitlichen Raumzellen ist nur der jeweils nach Außen gewandte, durch eine durchlaufende Balusterbrüstung abgetrennte Abschnitt als Kapellenbereich definiert und als solcher den rechteckig ausgetieften Altarnischen zugeschlagen. So drängt sich dem Betrachter der Eindruck eines regelrechten Seitenschiffes noch deutlicher auf. Über den quadratischen Jochen erheben sich lichte Tambourkuppeln, die im Laufe der Zeit unterschiedliche, durchwegs von malerischer und architektonischer Illusion geprägte Ausgestaltungen erfahren haben. Als besonders originelle Lösung ist die 1673 von Andrea Pozzo geschaffene erste Kuppel des rechten Seitenschiffs (bei der Cappella di S. Francesco Borgia) hervorzuheben⁸⁴. Sie zeigt eine scheinbar teleskopisch gestaffelte Struktur, die durch vierpassartiges Ausschwingen und kontrapunktische Gesimsverläufe gekennzeichnet wird.

Baugeschichte des Professhauses

Der schon erwähnte dritte Genua-Besuch Valerianos, im April 1595, diente ohne Zweifel nicht nur dem Fortkommen des Kirchenbaus, sondern wohl auch der unmittelbar bevorstehenden Errichtung des Professhauses⁸⁵. Spätestens zu diesem Zeitpunkt musste die Abweichung von der auf Plan Nr. 1 (Abb. 114) noch als Kolleg geplanten Anlage vollzogen worden sein, die ja dort funktionsgemäß noch um zwei große Höfe (Schulhof und Klausurhof) entwickelt war. Die schmale, aber tiefe und spitz zusammenlaufende Grundstücks-Konfiguration ließ der Gesamtdisposition der Anlage wenig Spielraum. Für den Bau eines Professhauses fand man das Auslangen mit einem großen Hof und einem wesentlich kleineren *cortile rustico*, wie das der Plan des G. B. Colombera aus der Zeit um 1760 (Nr. 5) demonstriert. Am 21. VIII. 1595 kam es zur Grundsteinlegung⁸⁶. Und nach nur vier Jahren war der Bau so weit gediehen, dass es zwar noch an einigen wichtigen Räumlichkeiten (etwa dem großen Versammlungssaal) mangelte, er aber immerhin bereits 30 Insassen beherbergen konnte. In diesen ersten Jahren war zusätzlich auch noch das Kolleg hier untergebracht; es wurde ja erst 1603 abgesiedelt. Im Jänner 1604 wählte man mit P. Giulio Negrone den ersten Präpositus der *casa*

⁸³ Die virtuell gleiche Gewichtung der beiden Hälften des Raumes hat denn auch Giovanni Battista Colombera, der Zeichner der settecentesken Planaufnahme Nr. 5 (Abb. 115), wohl erkannt, indem er bezeichnender Weise die Chorkapellen in perfekter quadratischer Form wiedergibt und durch Einschreibung von Kuppeln den anderen Sekundärräumen angleicht, obwohl sie in Wirklichkeit kleinere Grundflächen und Tonnengewölbe besitzen.

⁸⁴ Vgl. G. Bozzo, *L'architettura del Gesù di Genova. L'autore, la chiesa, il linguaggio formale, le vicende e la decorazione*, in: *La Chiesa del Gesù e dei Santi Ambrogio e Andrea*, 98 und fig. 77.

⁸⁵ Siehe Anm. 38.

⁸⁶ MONTI I, 64; siehe auch PIRRI 148.

professa. Die Congregazione dei Nobili bezog im Jahr 1605 den Raum über der Sakristei, in der ein Altar aus weißem Marmor aufgestellt wurde.

1606 wurde der Ausbau eines nahe der Pforte gelegenen Abschnittes bewilligt, der die Foresteria und die Infermeria (also den Gäste- und Krankentrakt) beherbergte⁸⁷. 1614 kam es zum Ankauf zweier Häuser, an deren Stelle weitere Neubaubereiche entstehen sollten⁸⁸.

1628 beschloss man, den offenen Laubengang, der den bestehenden Teil des Hauses in seiner ganzen Länge begleitete, durch Einziehung von Mauern und großen (herausnehmbaren) Fenstern abzuschließen. Er war als Ort der Begegnung zwischen Patres und Laien stark frequentiert und sollte daher vor der rauen Witterung geschützt werden⁸⁹.

Nach dem Tod des P. Marcello und der Beilegung der Auseinandersetzung mit den Erben blieb die Finanzierung weiterhin in den Händen der Stifterfamilie – vornehmlich des Filippo Pallavicini, wie Diskussionen um den Bau des Saales und des Refektoriums im Jahr 1636 belegen⁹⁰.

In der Folge stellte neben finanziellen Problemen vor allem der Mangel an weiterem Baugrund ein wesentliches Hindernis für den Weiterbau dar. Unter anderem mussten einige Häuser, die bereits zur Grundstückserweiterung angekauft worden waren, zwecks Kreditrückzahlung vermietet werden⁹¹. 1639 sollte der Platzmangel im Professhaus derart unzumutbare Ausmaße angenommen haben, dass der General die Hausleitung unmissverständlich dazu aufforderte, Maßnahmen zu ergreifen⁹². Die Mieter eines unmittelbar angrenzenden Hauses wurden gekündigt, um die Räume adaptieren und dem Haupthaus anschließen zu können⁹³. Bereits drei Jahre zuvor, 1636, – berichtet dieselbe Quelle – wurde der Hof samt Zisterne eines anderen Gebäudes dem Professhaus angeschlossen, wodurch sich auch platzmäßig die Möglichkeit zur Vergrößerung der eigenen Küche ergab. 1640 schließlich wurde die gesamte Anlage einer umfassenden Restaurierung unterzogen. 1646 wird die Errichtung eines Traktes *a destra della chiesa* – einmal mehr nach Plänen des Orazio Grassi (Dok. 12), zu diesem Zeitpunkt Rektor des Collegiums in der Via Balbi, in Angriff genommen und zwei Jahre danach seinem vorläufigen Abschluß zugeführt⁹⁴.

1652/53 sollte endlich eine für die Gesamtanlage essentielle Baumaßnahme durchgeführt: die tiefgreifende Umstrukturierung des bis dahin sehr düsteren Refektoriumstraktes. Der neue Speisesaal mit vorgelagertem Atrium und die darüber errichtete *Sala* wurden mit ihren Schmalseite von Nord nach Süd ausgerichtet und mit den Fenstern einer Langseite nach Westen (*orientando l'edificio a mezzogiorno con la facciata rivolta ad occidente*), weshalb man nun angenehmer Weise in den Garten blicken konnte⁹⁵.

Auch wenn die Quelle kaum Rückschlüsse auf den Bauzustand vor dem Umbau zulässt, ist doch klar auszumachen, dass in diesem Bereich der frühe Pariser Entwurf von 1586 (Nr. 1) im wesentlichen verbindlich geblieben war. Der Plan von G. B. Colombera (Nr. 5) bestätigt die Angaben der *Historia Domus*: Unter der Nr. 28 ist im ersten und zweiten Geschoss das Refektorium (*al 1.º 2.º Piano Refettorio*) und darüber der Saal (*al 3.º e 4.º Sala*) eingetragen, mit der Nr. 16 ist für das erste Geschoss ein *Atrio ad Refettorio, agli altri Anditi* eingetragen⁹⁶.

Ungelöst war noch der südöstliche (*lato del sud*) Bauabschluss hinter dem Atrium, der gleichzeitig auch die hintere Abgrenzung der Anlage insgesamt bedeutet hat⁹⁷. Dem Atrium war ein kleiner

⁸⁷ ARSI, Med. 23/I, f. 21.

⁸⁸ ARSI, Med. 23/II, f. 321 und Med. 25/II, f. 405.

⁸⁹ HIST. DOM., Nr. 149 und Nr. 158.

⁹⁰ ARSI, Med. 26/I, f. 37v, f. 87 und Med. 27/I, f. 50v.

⁹¹ ARSI, Med. 27/I, f. 143; Med. 27/II, f. 331v und f. 341v.

⁹² ARSI, Med. 27/II, f. 377v.

⁹³ Dafür und für die weiteren Informationen siehe HIST. DOM., Nr. 227, Nr. 232, Nr. 254.

⁹⁴ HIST. DOM., Nr. 279; ARSI, Med. 29/I, f. 95v.

⁹⁵ HIST. DOM., Nr. 279.

⁹⁶ 1654 wurde auf Betreiben des Präpositus Vincenzo Giustiniani das Refektorium und der Saal mit Mobiliar aus Holz (die Stühle aus Nussholz) und Glas eingerichtet; siehe HIST. DOM., Nr. 281, Nr. 285 sowie ARSI, Med. 30, ff. 2, 25v.

⁹⁷ Die Angaben der Himmelsrichtungen sind nicht ganz korrekt. Aus dem topographischen Zusammenhang ist aber klar, dass mit Süden, die Fortsetzung der Hauptachse der Anlage gemeint ist, die streng genommen nach Südosten verläuft.

Garten vorgelagert, der zur Nachbarschaft hin offen war. Die darüber entstandene Diskussion, ob diese südöstliche Ecke der Anlage lediglich mit einer Mauer oder mit einem überdachten Gang abzuschließen wäre, wurde durch einen äußeren Anlassfall entschieden. Da der neue Refektoriumstrakt sich ein wenig nach Westen geneigt hatte, empfahlen Gutachter, zur statischen Absicherung einen dreigeschossigen Korridorbau zwischen den betroffenen Trakt und ein anderes, bereits bestehendes Gebäude (den am Plan von Colombera mit der Nr. 22 als *Spezieria* bezeichneten Trakt) zu setzen. Auch die am Colombera-Plan wenig elegant im Zwickel zwischen dem alten Gebäude und dem nun erfolgten Neubau eingezeichnete Treppe entstand zu diesem Anlass im Jahr 1655⁹⁸.

Dem gehobenen Wohnniveau fehlte noch eine adäquate Küche samt zugehöriger Räumlichkeiten, vor allem aber ein endgültiger Aufstellungsort für die bislang provisorisch untergebrachte Bibliothek. Zur Abdeckung all dieser Raumbedürfnisse finanzierte P. Fabio Ambrogio Spinola ein Gebäude, das 1664/65 dem Refektoriumstrakt südseitig angefügt wurde⁹⁹; auf dem Plan von Colombera (Nr. 5) (Abb. 115) ist er mit Nr. 26 eingezeichnet: *Al 1. Dispensa e Cucina, al 2.o Infermeria, al 3.o e 4.o Libreria*¹⁰⁰.

Am 17. Mai 1684 wurde das Professhaus durch ein schweres Bombardement der französischen Flotte, das auf den benachbarten Palazzo Ducale konzentriert war, schwer in Mitleidenschaft gezogen. Kirche und Haus waren an zahlreichen Stellen getroffen, fast alle Dächer brannten und – besonders tragisch – auch die Bibliothek wurde mit all ihren Beständen ein Raub der Flammen¹⁰¹. Die notwendig gewordenen Sanierungsmaßnahmen wurden zum Anlass genommen, das Haus baulich in einen insgesamt besseren Zustand zu bringen als vorher, berichten die *Litterae Annuae*¹⁰².

Bauliche Verluste im 20. Jahrhundert

Aus stadtplanerischen Überlegungen wurde Anfang des 20. Jahrhunderts in Zusammenhang mit der Gestaltung der Piazza De Ferrari das Haus samt der alten Sakristei abgetragen und unmittelbar hinter der Kirche ein großer, sie überragender Palazzo angebaut¹⁰³. Bei dieser Gelegenheit entstand auch der heutige, aufwändig gestaltete neobarocke Glockenturm der Kirche. Während des Zweiten Weltkrieg ging die reich ausgestattete Sakristei zugrunde.

DOKUMENTE

Dok. 1. ARSI, Med. 21/I, f. 66v (P. Gen. Claudio Acquaviva an den Provinzial P. Biondo, 15. III. 1585):

„[...] come V.R. havrà già inteso al suo arrivo costà, non resterà adesso altro se non dar ordine che si faccia la pianta et disegno della chiesa con la prestezza et del modo che V.R. scrive esser necessario, et mandarcelo, che visto che l'havremo, si farà che lo riabbia subito, et se alcuna cosa ci occorrerà intorno a quello gliene daremo aviso rimettendoci poi a quello che V.R. ch'è sul fatto giudicherà meglio“.

Dok. 2. ARSI, Med. 21/I, f. 107 (wie oben, 1. II. 1586):

„Io havrei molto caro per consolatione di V.R. et de nostri di Genova di poter mandar il P. Gioseppe Valeriano com'ella mi ricerca, ma egli si trova così poco ben disposto di sanità che non ardirei di farlo mettere a questo viaggio massime in così fatti tempi, si vedrà non di meno quando sarà più gagliardo, et la stagione migliore, quello che convenga in Domino. Intanto potranno mandar una pianta et disegno ben fatto con le sue misure, et con quella più particolare informatione che giudicheranno necessaria, che si vedrà di quà et si manderà il parere, così fanno anco altre provincie et ne restano quasi altrettanto servite come se si trovasse presente“.

⁹⁸ HIST. DOM., Nr. 286.

⁹⁹ HIST. DOM., Nr. 331.

¹⁰⁰ Die von N. De Mari veröffentlichten Bauaufnahmen aus dem frühen 19. Jahrhundert aus dem Genueser Museo di S. Agostino (Collezione Topografica, n. 465 und 466), bzw. aus den Pariser Archives Nationaux (N III, Gênes, 16.1 und 16.2) zeigen die *Libreria* hingegen unmittelbar östlich des Refektoriums; siehe N. DE MARI, Il sito della Chiesa e della Casa Professa nello sviluppo urbano dell'Area di Sant'Ambrogio, in: La Chiesa del Gesù e dei Santi Ambrogio e Andrea, 38–54, fig. 27–30.

¹⁰¹ HIST. DOM., Nr. 395, Nr. 396.

¹⁰² ARSI, Med. 77/I, f. 480.

¹⁰³ Bozzo 20; F. BALLETTI – B. GIONTONI, Genova 1850–1920. Cultura urbanistica e formazione della città contemporanea. Genova 1978, 150. Siehe dort auch historische Fotos.

- Dok. 3. ARSI, Med. 21, f. 132 (P. Gen. Claudio Acquaviva an den Rektor P. Simone Arpe, 27. VI. 1586):
„[...] Si è ricevuto il modello della fabrica da lei mandato. Vi si farà consideratione et si risponderà appresso“.
- Dok. 4. ARSI, Med. 21/I, f. 137 (wie oben, 2. VIII. 1586):
„Si è visto il modello che V.R. ci mandò questi giorni passati, et a lei se ne manda un'altro fatto qui con lettera del P. Valeriano, il quale per che aviserà quanto sarà necessario intorno a ciò [...]“ (zitiert bei PIRRI)
- Dok. 5. ARSI, Ital. 160, ff. 77–78 (Rektor P. Simone Arpe an den P. Gen. Claudio Acquaviva in Rom, 8. VIII. 1586):
„Si è ricevuto il modello perfettionato dal P. Valeriano con la sua delle annotazioni fatte intorno a detto modello in compagnia di quella della R.P.V. del primo del presente in risposta d'alcune mie, che mi ha molto consolato [...]“ (zitiert bei PIRRI)
- Dok. 6. ARSI, Med. 76/I, f. 121v (*Litterae Annuae* 1592):
„Hoc anno migravimus e veteri templo D. Ambrosio sacro in novi templi partem Jesu dedicati quae absoluta est. Hac [...] longe capacior quam vetus templum, tantus tñ ad eam populi concursus est ob ministeria societatis, ut vetere templo nihilo maior videatur: die S^{ti} Laurentij huius Urbis patroni in hac novi templi parte p. sacrum ab Archiep.^o Centurione factum è praesentibus Duce, Senatu, et magna nobilium virorum frequentia, quae nostro apparatu gravi et modesto mirum in modum fuit delectata“.
- Dok. 7. ARSI, Med. 25/I, f. 96v (P. Gen. Muzio Vitelleschi an den P. Preposito in Genua, 8. XII. 1623):
„Son pregato à scrivere a V.R. in raccomandatione di un Pittore per nome Simone Povetti del quale rimane sodisfatto molto Mons.^r Raggi, e desiderarebbe che facesse la Capella de SS^{ti} Raggi in cotesta Chiesa, e aiutandosi del Pittore penso si darebbe gusto al S^t. Cardinale Barberino“.
- Dok. 8. ARSI, Med. 26/III, f. 549 (wie oben, 18. VIII. 1635):
„Ricevo la lettera di V.R. [...] intorno alla cappella di S. Francesco Xaverio, la quale non potendo haver corrispondenza dall'altro lato della Chiesa per mancamento di chi faccia l'altra cappella uguale con la sagristia, che si guasterebbe per farla altrove, mi pare che si debba differire sinche venga alcuno, che faccia la cappella di S. Francesco a sue spese, e vi sia assegnamento certo per far l'altra cappella con la sagrestia, e ne scrivo in conformità al P.P.le“.
- Dok. 9. ARSI, Med. 27/I, f. 5v (wie oben, 12. I. 1636):
„Mi dice il P. Assistente d'Italia, che costì si sta in fervore nel punto della capella di S. Fran.co Xaverio, e che V.R. desidera il disegno mandato dal P. Grassi, e viene con questa: ma perchè io non so la difficoltà, che il P. P.le vi potrebbe avere, il quale mi disse, che mi havrebbe mandato un disegno con l'informatione, e sin'hora non l'ha mandato, V.R. prima d'eseguire comunichi tutto col medesimo, e risolva, avvertendo in particolare al parere degli architetti per la sicurezza della chiesa, e che vi sia la cappella corrispondente per non fare deformità, e mi manderà poi la copia del disegno che doverà restar qui“.
- Dok. 10. ARSI, Med. 27I, f. 6 (P. Gen. Muzio Vitelleschi an den P. Provinzial, 12. I. 1636):
„Il P. Grassi me ne mandò uno [disegno] da me chiestoli, et ora lo mando ad P. Menochio, perchè mi si dice che si desidera di metter mano all'opra“ (zitiert bei VALLERY-RADOT)
- Dok. 11. ARSI, Med. 28/I, f. 76v (Derselbe an den Preposito P. Fabio Ambrogio Spinola in Genua, 15. II. 1642):
„Intendendo, che l'Ill.ma fameglia Spinola de Locoli desidera fabricar una Cappella per dedicarla à suo tempo al Martire P. Carlo Spinola della nostra Comp.^a, li concediamo il sito in cotesta nostra Chiesa del Giesù di Genova dalla parte sinistra dell'Altar' Maggiore collaterale alla Cappella della parte destra sotto titolo di S. Fran.^{co} Xaverio, il quale sito serviva altre volte per Sagristia hora chiamata Sagristia vecchia. In questo ci contentiamo, che i Signori di detta fameglia possano fabricare detta Cappella di quell'altezza, larghezza, e lunghezza, che à proportion del luogo aggiustaranno con V.R. nella quale permettiamo, che possano far' sepoltura che serva a loro [...]“.
- Dok. 12. ARSI, Med. 28/II, f. 578 (P. Gen. Vincenzo Carafa an den P. Preposito in Genua, 8. XII. 1646):
„Nella lettera delli 24. del passato V.R. propone di seguitar il disegno della fabrica di cotesta Casa con la limosina delli scudi 4000 assegnata à questo fine dal P. Francesco M.^{co} Marino, e dico che si faccia con la benedittione del Signore, et il P. Grassi se sarà necessario accomodi il disegno da lui fatto, e con quest'occasione ricordo a V.R. la promessa che haverebbe mandato lo stato dell'heredità Marini“.

ORIGINALZEICHNUNGEN

1. Entwurf für Kolleg und Kirche, Erd- und Obergeschoss, Genua, vor 1588: Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Estampes, Hd-4a, 9r+v (=VR 394).
2. Entwurf für die Nebenchorkapellen und die Sakristei (Grundriss), Orazio Grassi, 1635: Paris, wie oben, Hd-4b, 52 (=V-R. 395).

3. Projekt für die Franz Xaver-Kapelle (?), Grund- und Aufriss, Orazio Grassi, 15. I. 1642: Rom, Archiv der Pontificia Università Gregoriana, „Album Grassi“ (Miscellanea di vari disegni architettionici, ohne Inv.-Nr.), ff. 155–156.
4. Projekt für die rechte Chornebenkapelle (Grundriss und Längsschnitt der Kapelle, Prospekt des Eingangsjoches), Domenico Rusca, 13. III. 1642: Rom, wie oben, ff. 152v–154.
5. Grundriss von Professhaus und Kirche, G. B. Colombera, um 1760: Mailand, Biblioteca Nazionale di Brera, Cod. NN. XV. 62, ff. 52–53.

LITERATUR

- BALESTRERI – C. COSCARELLA – L. PATETTA – D. ZOCCHI, I Gesuiti e l'Architettura. La produzione in Italia dal XVI al XVIII secolo. Milano 1997, 94.
- R. BÖSEL, Orazio Grassi, archietto e matemaico gesuita. Roma 2004, 40 f. und 66–74.
- R. BÖSEL – H. KARNER, Nuova luce su un episodio progettuale: le cappelle di San Francesco Saverio e del Santissimo Salvatore, in: *La Chiesa del Gesù e dei Santi Ambrogio e Andrea*, 182–188.
- La Chiesa del Gesù e dei Santi Ambrogio e Andrea a Genova, vicende, arte e restauri* (Hrsg. G. Bozzo), Genova 2004.
- G. COLMUTO ZANELLA – E. DE NEGRI, L'Architettura del Collegio, in: *Il Palazzo della Università di Genova. Il Collegio dei Gesuiti nella strada dei Balbi* (Red. F. LAMERA – G. PIGAFETTA). Genova, 1987, 209–275, bes. 209–213.
- G. COSENTINO, Il Collegio Gesuitico e le origini dell'Università di Genova. *Miscellanea storica ligure* 14 (1982) n. 2, 57–137, bes. 93–111.
- DERSELBE, Il Collegio gesuitico di Genova fino alla soppressione della Compagnia, in: *I Gesuiti fra impegno religioso e potere politico nella Repubblica di Genova. Kongressakten Genua 1991* (Hrsg. C. PAOLOCCI). Genova 1992, 101–105.
- E. GAVAZZA – F. LAMERA (Hrsg.), Chiesa del Gesù. *Guide di Genova*, n. s. 63 (1990).
- M. LABÒ, Il Gesù (SS. Andrea e Ambrogio). Genova 1932.
- N. DE MARI, Sito e disegno: per una storia della Casa Professa di Genova, in: *L'Architettura della Compagnia di Gesù in Italia XVI–XVII secolo. Kongressakten Mailand 1990* (Hrsg. L. PATETTA und S. DELLA TORRE). Genova 1992, 247–252.
- A. MONTI, La Compagnia di Gesù nel territorio della Provincia Torinese. Tomo 1, Chieri 1914, 59–75.
- P. PIRRI, Giuseppe Valeriano architetto e pittore 1542–1596. Roma 1970, 135–156, 265, 287–288, 306, 341–344.
- J. VALLERY-RADOT, Le recueil de plans d'édifices de la Compagnia de Jésus conservé à la Bibliothèque Nationale de Paris. Rome 1960, 103.